

WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

GROSSER KONZERTHAUS-SAAL

Mittwoch, den 29. März 1950, 19.30 Uhr

PAUL SACHER

dirigiert die

WIENER SYMPHONIKER

Solist: WALTER KÄGI (Bratsche)

Anonym

(J. Haydn zugeschrieben)

Bühnenmusik zu Shakespeares
„King Lear“

Ouvertüre (Adagio ma non troppo -
Allegro - Adagio ma non troppo) /
Der Undank (Presto) / Das Ge-
witter (Allegro con espressione) /
Das Mitleid (Adagio - Allegro ri-
soluto - Adagio) / Die Schlacht
(Allegro) / Marsch (Andante mae-
stoso)

J. P. Larsen, der bekannte dänische Haydn-Forscher, der auch die Redaktion der neuen, von der Haydn-Society-Boston veranstalteten Gesamtausgabe des Klassikers leitet, hat als erster die bisher Haydn zugeschriebene Autorschaft an der Bühnenmusik zu Shakespeares „King Lear“ zurückgewiesen. Er beruft sich dabei auf die Tatsache, daß eine Kopie des Werks im Esterhazy-Archiv ohne Autorbezeichnung und im Katalog unter „Incerti autores“ registriert war. Eine Abschrift der Schweriner Bibliothek trägt überdies den Namen eines Unbekannten: W. G. Stegmann. Seiner Meinung, daß die „King Lear“-Musik „sicher nicht von Haydn“ ist, schlossen sich dann die Musikwissenschaftler Arnold Schering und auch Karl Geiringer an, letzterer in seiner 1946 in New York erschienenen Haydn-Biographie. In seiner deutschen, 1932 in Potsdam herausgekommenen Haydn-Biographie ließ Geiringer Haydn noch als Autor der „King Lear“-Musik gelten. Wie dem auch sei, Tatsache ist, daß es sich bei diesem Werk um eine wertvolle Musik handelt. Auch Geiringers Darstellung des Werks bleibt natürlich, wer nun auch sein Autor sei, gültig: „Das Vorspiel, das die französische Ouvertürenform Adagio - Allegro - Adagio in Anwendung bringt, ist in ernstem, würdigem Ton gehalten. Haydn hat außer der Ouvertüre auch in jeden Zwischenakt ein Intermezzo gestellt... Das poetische Programm dieser kurzen Stücke ist in Überschriften vorgezeichnet. Intermezzo I schildert in einem wildbewegten d-moll-Presto, reich an chromatischen Wendungen und den bei Ph. E. Bach so beliebten Generalpausen auf bestem Taktteil, den „Haß gegen die Un-

dankbarkeit'. Intermezzo II bringt mit allen Mitteln eines kräftigen Realismus die Zeichnung eines ‚Gewitters‘. In Intermezzo III wird das ‚Mitleid‘, das der unglückliche König und geblendete Gloucester erregen, geschildert; ein zwischen zwei Adagios eingebettetes Allegro risoluto zeichnet die Rachepläne. Das ‚Intermezzo ultimo‘ ist ‚Die Schlacht‘ überschrieben. Hörner, Trompeten und Oboe (welch letztere mehrfach Soli ‚alla Tromba‘ bringen) wetteifern mit solistisch verwendeten Pauken im Entwerfen eines düsteren Kriegsbildes. Der ‚Trauermarsch‘, der Lears Leichenzug begleitet, beschließt diese Suite von fünf Vorspielen, deren jedes den Hörer mit vollem Gelingen in Stimmung und Begebenheiten der Tragödie versetzt.“

Paul Hindemith
(geb. 1895)

„Der Schwanendreher“, Konzert
nach alten Volksliedern für
Bratsche und Orchester (1935)

Langsam - Mäßig bewegt, mit Kraft /
Sehr ruhig - Fugato / Variationen

Hindemith, als Bratschist des früher von Frankfurt aus reisenden Amar-Quartetts und als Solobratschist viele Jahre hindurch auch ausübend tätig, war als Komponist seinem Instrument selbstverständlich stets besonders zugetan. Die beiden Bratschen-Sonaten aus op. 11, die drei aus op. 25 — wenn man die Viola d'amore als Schwester der Bratsche gelten läßt —, die Konzerte aus op. 36, das op. 48 und die häufige Verwendung der Bratsche als obligates Instrument im Reigen der verschiedensten kammermusikalischen Besetzungen zeugen dafür. Der sonore Klang des Instruments, das es auch zum melodischen Träger der Trauermusik auf den Tod des englischen Königs Georg V. (1936) werden ließ, schien Hindemith in einem Falle aber auch als Kündler altdeutscher Volkslieder besonders geeignet: in dem Konzert des Jahres 1935, genannt „Der Schwanendreher“. Der Komponist gibt der Partitur folgende Worte mit: „Ein Spielmann kommt in frohe Gesellschaft und breitet aus, was er aus der Ferne mitgebracht hat: ernste und heitere Lieder, zum Schluß ein Tanzstück. Nach Einfall und Vermögen erweitert und verziert er als rechter Musikant die Weisen, präludiert und phantasiert. Dieses mittelalterliche Bild war die Vorlage des Komponisten.“ Das Konzert — in unmittelbarer Nachbarschaft zur Oper „Mathis der Maler“ (1934) entstanden, die ebenfalls zahlreiche Volkslieder verwendet — ist eins der liebenswertesten Werke Hindemiths. 1. Satz: in der langsamen Einleitung wird das Lied „Zwischen Berg und tiefem Tal“ intoniert. Mit dem Wechsel zum Tempo „Mäßig bewegt“ tritt ein selbständiges konzertantes Thema auf, mit dem ausgiebig phantasiert wird. Schließlich meldet sich das Volkslied wieder. 2. Satz: Der Solist, von der Harfe begleitet, spielt „vor sich hin“. Seine Gedanken werden vom Volkslied „Nun laube, Lindlein, laube“ in Form eines homophon gesetzten Holzbläusersatzes abgelöst. Dem „sehr ruhigen“ Teil folgt ein vom Fagott eingeleitetes Fugato über das Lied „Der Gutzgäuch auf dem Zaune saß“. Die Melodie des „Lindlein“ (Blech) schließt sich an. Das solistische Präludium des Satzes beendet ihn auch. 3. Satz: Das Tanzlied „Seid ihr nicht der Schwanendreher“, das dem Werk den Namen gibt, erklingt zuerst im Orchester (Bläser, tiefe Streicher und Harfe), dann in der Solobratsche, die es viermal abwandelt. Das Kopfmotiv des Liedes ruft den Spieler, der gerne seinen eigenen Gedanken nachgehen möchte, immer wieder zur „Ordnung“. In der letzten Variation wird nochmals an das selbständige konzertante Thema des ersten Satzes erinnert.

Szenische Aufführung
„PETER UND DER WOLF“

Ein musikalisches Märchen für Kinder von
Sergej Prokofieff

Choreographie: **Rosalia Chladek**

Bühnenbild: **Gustav Manker**

Kostüme: **Erni Kniepert**

Sprecher: **Hans Thimig**

Die Tanzgruppe des Konservatoriums der Stadt Wien:

Vogel: **Lydia Brandlmayr**, Ente: **Gertrud Sonnek**, Katze: **Rudolfine Bachheimer**, Großvater: **Liselotte Mracek**, Wolf: **Herta Sagel**, Peter: **Dagmar Thomas**, Jäger: **Hermi Salzburger**, Hedwig: **Pazdernik**, Herta: **Efflinger**

Zahlreich sind die Bemühungen der Komponisten unserer Zeit, die im Lauf der Entwicklung immer tiefer gewordene Kluft zwischen ausübendem Künstler und „Publikum“ zu überbrücken. Viele Werke entstanden, die das Selbstmusizieren anregten, und einen besonders breiten Raum nehmen nun schon seit Jahrzehnten die Bemühungen ein, die heranwachsende Generation in verschiedenster Form mit Stil und Ausdruck der neuen Musik vertraut zu machen. Eine reiche musikalische Erziehungsliteratur entstand. Strawinsky schrieb „Fünfstückchen“, Bartok seine Klavierstücke „Für Kinder“ — auch die ersten Hefte seines Klavierwerks „Mikrokosmos“ gehören hierher —, Casella dachte sich „Pezzi infantili“ aus und Hindemiths „Wir bauen eine Stadt“ entwickelt aus kleinen Musizierformen ganze Spielszenen. Auch Prokofieff (1891 geboren), der neben Strawinsky bedeutendste russische Komponist der Gegenwart, hat mehrere, für Kinder geeignete Werke geschrieben: Kinderlieder, eine Klaviersuite für Kinder, und in dieser Zeit (1935—36), als ihn der Gedanke der praktischen Musikerziehung besonders beschäftigte, entstand auch sein Märchen für Kinder „Peter und der Wolf“. Musik und Pantomime vereinigen sich und bringen das Märchen, das ein Sprecher vorträgt, sogleich zu lebendiger Anschauung. Auch die Instrumente, die sich gerne mit den Gestalten des Märchens, Peter und dem Wolf, aber auch der Ente und der Katze, identifizieren, beginnen zu erzählen, und es besteht überhaupt kein Zweifel, was hier gespielt wird. „Peter und der Wolf“ ist für Ausführende und Zuhörer gleichermaßen ein hochpädagogisches Seitenstück zu den zahlreichen Ballettmusiken Prokofieffs, mit denen er sein tänzerisches Gestaltungsvermögen schon so oft bewiesen hat, zuletzt mit „Romeo und Julia“, ein Jahr vor „Peter und der Wolf“ entstanden, und „Cinderella“ (1941—44), seiner letzten großen, bei uns noch unbekanntem Tanzschöpfung.
H. R.

Mozart-Saal

Dienstag, den 4. April 1950, 19.30 Uhr

Beethoven-Zyklus

Sechster Abend im Abonnement (III)

WIENER KONZERTHAUSQUARTETT

Beethoven, Streichquartett C-Dur, op. 59, Nr. 3 und cis-moll, op. 131
Mozart, Streichquintett D-Dur, K.-V. 593

Preis des Programmes 80 Groschen